

Die heilige Hildegard und Trier

Herausgegeben von Karl-Heinz Hellenbrand,
Wolfgang Schmid und Patrick Trautmann

Libri Pretiosi
Mitteilungen der Bibliophilen Gesellschaft Trier e. V. 17

Trier 2014

DANKSAGUNGEN

Wir bedanken uns bei allen Autorinnen und Autoren, die durch ihre Artikel zum Gelingen des vorliegenden Heftes von LIBRI PRETIOSI beigetragen haben. Ein besonders herzlicher Dank geht an all diejenigen, die für dieses Heft Abbildungen zur Verfügung gestellt haben, sowie Barbara Rothbrust für das Korrekturlesen.

MITGLIEDSBEITRAG

Alle Mitglieder werden gebeten, den Mitgliedsbeitrag von EUR 20 — ermäßigt EUR 10 — im ersten Viertel des jeweiligen Jahres zu entrichten.

TITELBLATT

Das Titelblatt zeigt eine Initiale aus einer St. Galler Handschrift des 10. Jahrhunderts. Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Hs. 106.

IMPRESSUM

LIBRI PRETIOSI (ISBN 978-3-940760-65-4) erscheint jährlich als Mitgliederzeitschrift von Pro Libris – Bibliophile Gesellschaft Trier e. V.

Internet: www.pro-libris.de

Sitz: Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars, Jesuitenstraße 13, 54290 Trier (bibliothek@bps-trier.de)

Bankverbindung: Pax Bank Trier, IBAN DE95370601933012323033, BIC GENODED1PAX

Geschäftsführer: Patrick Trautmann (trautmann@bps-trier.de)

Vorstand: Dr. Hans-Joachim Kann (1. Vorsitzender), Prof. Dr. Wolfgang Schmid (2. Vorsitzender und Schriftleiter der Zeitschrift), Dr. Hans-Joachim Cristea (Bibliotheksdirektor), Patrick Trautmann (Geschäftsführer), Dr. Karl-Heinz Hellenbrand (Schatzmeister), Gaby Fischer (Kustodin), Marco Brösch, Mathilde Herrmann (Beisitzer), Dorothee Serwe und Sybille Schneider (Kassenprüfer)

Redaktion: Prof. Dr. Wolfgang Schmid (schmidw@uni-trier.de), Dr. Karl-Heinz Hellenbrand, Patrick Trautmann

Verlag: Stephan Moll, Burg Ramstein, 54306 Kordel, 06505-1445 (info@verlag-smo.de)

Bezugsbedingungen: Die Mitglieder von Pro Libris erhalten die Zeitschrift kostenlos. Einzelnummern können bei der Geschäftsstelle in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars in Trier erworben werden.

Manuskripte: Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Die Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider. Die Schriftleitung behält sich das Recht vor, Beiträge redaktionell zu bearbeiten und zu vereinheitlichen. Leserzuschriften werden gern zum Abdruck entgegengenommen; die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

INHALT:

EDITORIAL

Dank an Prof. Franz Ronig anlässlich seines 60-jährigen Priesterjubiläums

Hans-Joachim Cristea 5

WISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE:

Hildegard von Bingen. Das Bild der Autorin und ihre Beziehungen zu Trier

Michael Embach 8

Klostermedizin von Hildegard von Bingen bis zur Gegenwart. Eine kritische Würdigung

Hermann Josef Roth 16

Zur Veränderung der Ikonographie des heiligen Joseph im 17. und 18. Jahrhundert

Barbara Mikuda-Hüttel 27

Nachrufe auf Adolf Dronke (1837-1898) Trierer Gymnasialdirektor, Mathematiker, Botaniker und Gründer des Eifelvereins

Wolfgang Schmid 35

Wie Leibniz' Nachweis der sinnvollen, gottgeschaffenen Ordnung der Welt die deutsche Moderne beflügelte: Klee, Unold und Kubin illustrieren Voltaires Roman *Candide*

Kathrin Baumeister 55

BERICHTE

Libri Moysi quinque: Hebräische Bibelausgabe von Robert Estienne durch Buchpatenschaft gerettet

Andreas Lehnardt / Annelen Ottermann ... 66

Die Ausstellung „Die heilige Hildegard von Bingen und ihre Beziehungen zu Trier“

Patrick Trautmann 70

Fünf Jahre Quaternio Verlag Luzern: Ein Gang durch 300 Jahre abendländische Buchmalerei in zehn Faksimile-Editionen

Clarissa Rothacker 72

Gemeinsames Unterrichtsprojekt der „Romani Parvi Homburgenses“ (Latein-AG) der Grundschule Sonnenfeld in Homburg/Saar und PRO LIBRIS Trier

Klaus Roth 76

REZENSIONEN

Renate Schipke: Das Buch in der Spätantike. Herstellung, Form, Ausstattung und Verbreitung in der westlichen Reichshälfte des Imperium Romanum

Hans-Joachim Kann 91

Hanns Peter Neuheuser: Das Liturgische Buch. Zur Theologie und Kulturgeschichte liturgischer Handschriften und Drucke

Hans-Joachim Kann 93

Michael Embach, Claudine Moulin, Andrea Rapp (Hrsg.): Die Bibliothek des Mittelalters als dynamischer Prozess

Patrick Trautmann 94

Regine Dehnel (Hrsg.): NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven: Viertes Hannoversches Symposium [9. bis zum 11. Mai 2011 in Hannover und Bergen-Belsen]

Patrick Trautmann 103

Folker Reichert: Das Bild der Welt im
Mittelalter.

Wolfgang Schmid 110

Michael Embach: Hundert Highlights.
Kostbare Handschriften und Drucke der
Stadtbibliothek Trier

Wolfgang Schmid 111

Volker Bauer: Wurzel, Stamm, Krone:
Fürstliche Genealogie in frühneuzeitlichen
Druckwerken.

Wolfgang Schmid 113

Verzeichnis der Verfasserinnen
und Verfasser 115

EDITORIAL

Dank an Prof. Franz Ronig anlässlich seines 60-jährigen Priesterjubiläums

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
im vergangenen Jahr konnte unsere Bibliothek dank der Initiative und wesentlichen finanziellen Förderung von Professor Franz Ronig das Faksimile des illuminierten Scivias-Kodex erwerben, eines der Hauptwerke der heiligen Hildegard. Das Original ist bekanntlich am Ende des Zweiten Weltkriegs verloren gegangen. Wer das Faksimile sieht, ahnt davon nichts, denn Schwestern der Abtei St. Hildegard haben den Kodex von 1927 bis 1933 bis ins letzte Detail in all seiner Pracht abgeschrieben und nachgemalt. Als ich dies in der Ausstellung einem jungen Besucher erzählte, fragte der erstaunt: „Warum haben die das gemacht?“

Das Nachdenken über diese Frage führt mitten hinein in das Thema meiner kurzen Ausführungen. Wir stellen heute eine neuzeitliche Handschrift vor, die uns – als einziger Zeuge – ein kleines Stück der Geschichte des Gottesdienstes im Trierer Land bewahrt hat. Ohne diesen Zeugen wären kleine, nicht weltbewegende, aber doch wichtige und bereichernde Details vergangener Lebenswirklichkeit für uns verloren. Franz Ronig hat aus privaten Mitteln den nicht unbeträchtlichen Kaufpreis aufgebracht und so – wie schon in vielen anderen Fällen – eine Neuerwerbung ermöglicht, die aus dem laufenden Etat unserer Bibliothek nicht zu bestreiten wäre. Auch hier kann man fragen: Warum tut er das? – Warum ist Franz Ronig gerade die Bibliothek soviel Aufmerksamkeit und Förderung wert?

Im Falle der Kirchenbauten und kirchlichen Kunstdenkmäler ist die Bedeutung ihres Erhalts für unsere kulturelle und religiöse Identität unmittelbar einleuchtend. Was wäre Trier ohne den Dom, dessen Wiedereröffnung, ja Rettung sich in diesen Tagen zum vierzigsten Mal jährte? Aber Bücher haben

es schon schwerer, Freunde zu finden. Selbst Objekte von Weltrang, ich nenne für unsere Stadt nur den Egbert-Codex, sind nicht mehr in dem Maße Gegenstand lokalen Besitzerstolzes, wie sie es einmal gewesen sind. Wieviel schwerer hat es dann erst ein unscheinbares, abgenutztes Gebetbuch oder eine vom Papierfraß bedrohte Zeitung? Ihren Wert zu erkennen, nicht nur als Träger von Information, sondern als physisches Objekt, als Zeugen der Vergangenheit, erfordert einen tieferen Blick.

Franz Ronig durfte in diesem Jahr am 3. April auf sechzig Jahre priesterlichen Dienstes zurückschauen. Dies ist für uns alle und zuallererst für ihn selbst nicht Anlass zum Lob oder Stolz, sondern allein zum Dank. Wir als Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars freuen uns, lieber Herr Professor Ronig, dass Ihnen und uns diese vielen Jahre als Priester geschenkt wurden. Und jeder, der Sie kennengelernt hat, mit allen Ihren Fähigkeiten, Leistungen, Verdiensten, auch Eigenheiten, wird nie daran gezweifelt haben, dass Sie sich bei allem, was Sie tun, immer und voll und ganz als Priester verstehen – ohne darüber Worte zu verlieren. Denn Begründungsprosa und nach außen getragene Reflexion über die Sinnhaftigkeit des eigenen Tuns sind nicht Ihre Sache. Der Priester hat die Aufgabe, die Anwesenheit des Ewigen und Heiligen in unserer Lebenswelt zu vermitteln und in den Herzen der Menschen wachzuhalten. Dies geschieht in höchster und unersetzlicher Weise bei der Begegnung mit dem eucharistischen Herrn in der heiligen Messe. Doch den Aufruf des heiligen Paulus: „*quae sursum sunt quaerite – suchet, was droben ist*“ (Kol 3,1), vernehmen wir auch, wenn Franz Ronig in subtiler Weise eine mittelalterliche Buchillustration analysiert und in ihren geistesgeschichtlichen Zusammenhang einordnet. Ich nenne als Beispiel seinen frühen Aufsatz über die Miniatur des thronenden Christus mit Kelch und Hostie aus einem Missale des Trierer Bistumsarchivs. Sehr treffend lautet der Titel des zweiten (und hoffentlich nicht letzten) Bandes gesammelter Schriften von Franz Ronig: „*Animum ad subtiliora deducere*“.

Dieses Wort des großen Gelehrten des 10. Jahrhunderts, Gerbert von Aurillac, der 999 bis 1003 als Silvester II. Papst gewesen ist, zitiert Franz Ronig in einer Studie zur Trierer Liebfrauenkirche. Dort schreibt er: „Gerbert möchte den Menschen durch die Betrachtung – Kontemplation – mathematisch-geometrischer Figuren zu den ‚subtiliora‘ führen – von den sinnlich greifbaren Dingen zu den symbolischen und geistigen Realitäten.“ Nicht zufällig erwähnt der Verfasser in diesem Zusammenhang die große Bibliothek, auf die Gerbert in Reims zurückgreifen konnte.

Und damit bin ich wieder bei der Frage, warum für Franz Ronig Bücher und Bibliotheken so wichtig sind, warum ihm auch die Förderung unserer Bibliothek ein so großes Anliegen ist.

Eine zufällige Anhäufung von Büchern und anderen Medien verdient nicht den Namen Bibliothek. Von einer solchen zu sprechen, setzt vielmehr einen Plan oder ein Programm voraus, ein geistiges Profil, innerhalb dessen Vollständigkeit zumindest angestrebt wird. Eine Bibliothek in diesem Sinne stellt nicht nur möglichst viele im Verlauf geistiger Arbeit jeweils benötigte Informationen rasch und unkompliziert zur Verfügung – darin liegt bei kritischem Gebrauch der große Vorzug des heutigen world wide web, das auch der Jubilar nicht verachtet. Sie ermöglicht aber auch (im Unterschied zum Internet) in einem individuell abgegrenzten Gebiet, auf dem sich verschiedene Fachgebiete überlappen, den Überblick zu bewahren, Erkenntnisquellen und Elemente der intellektuellen Biographie – buchstäblich – nicht aus dem Blick zu verlieren. Nur so konnte Franz Ronig neben seinen administrativen und seelsorglichen Pflichten ein Wissenschaftler sein, der bei allem, zu dem er etwas sagt oder schreibt, aus dem Vollen schöpft und überraschende, immer erhellende Bezüge herstellt.

Zum Schluss noch eine Überlegung zum Wert des einzelnen Buchs: Franz Ronig hat natürlich nicht alle Bücher in seiner Bibliothek gelesen und würde einen solchen Anspruch als abwegig, ja banausisch be-

trachten. Als Wissenschaftler rezipiert er selbstverständlich tausende und abertausende Bücher je nach ihrem Zweck, Wert und Nutzen in unterschiedlicher Intensität. Als Gelehrter jedoch pflegt er ein Verhältnis zum Buch, wie es den mittelalterlichen Menschen kennzeichnet: Lesen ist nicht eine zweckgerichtete, rationalisierte Tätigkeit, sondern im eigentlichen Sinn das Sammeln immaterieller Schätze, die Aneignung geistiger Reichtümer, die ein Mensch allein aus sich selbst nicht schöpfen kann, die aber dann untrennbarer Bestandteil einer geistigen Persönlichkeit werden. Franz Ronig selbst stellt im Anschluss an die Aufdeckung versteckter Darstellungen der Ekklesia im Bilderzyklus des Egbert-Codex die Frage, inwieweit für den zeitgenössischen Betrachter der von den Kirchenvätern in den biblischen Perikopen eruierte typologische Schriftsinn überhaupt erkennbar gewesen sein mag. Und er gibt darauf die Antwort: „Die damalige Ausbildung bestand unter anderem weitgehend in der Lektüre der patristischen Texte. [...] Diese ‚ewige‘ und meditative Wiederholung der Texte brachte eine nicht leicht zu überschätzende Vertrautheit mit den Inhalten.“

Es sind aber nicht nur abstrakte Inhalte, die wir aufnehmen, es ist die Person des Autors selbst, die uns bei einer solchen Art der Lektüre entgegentritt. Das gilt zuallererst für die Lektüre der Heiligen Schrift. Die Jünger in Emmaus erkannten den auferstandenen Herrn erst, nachdem er ihnen die Schrift erläutert und mit ihnen das Brot gebrochen hatte. Das Buch allein genügt zwar nicht zum Verständnis und zur Begegnung mit Jesus, wenn die Anleitung durch den Heiligen Geist, also durch Gott selbst, nicht hinzukommt. Aber ohne das Buch, auch das physisch greifbare Medium, wäre eine Weitergabe des Glaubens an Jesus Christus nicht möglich. Ebenso wären für uns die Väter der christlichen Tradition ohne Bücher nicht mehr zugänglich. So kann Papst Benedikt XVI. auf die Frage, wie er als Papst bete, die schlichte Antwort geben: „Natürlich bete ich zuallererst immer zu unserem Herrn, mit dem mich einfach sozusagen diese alte Be-

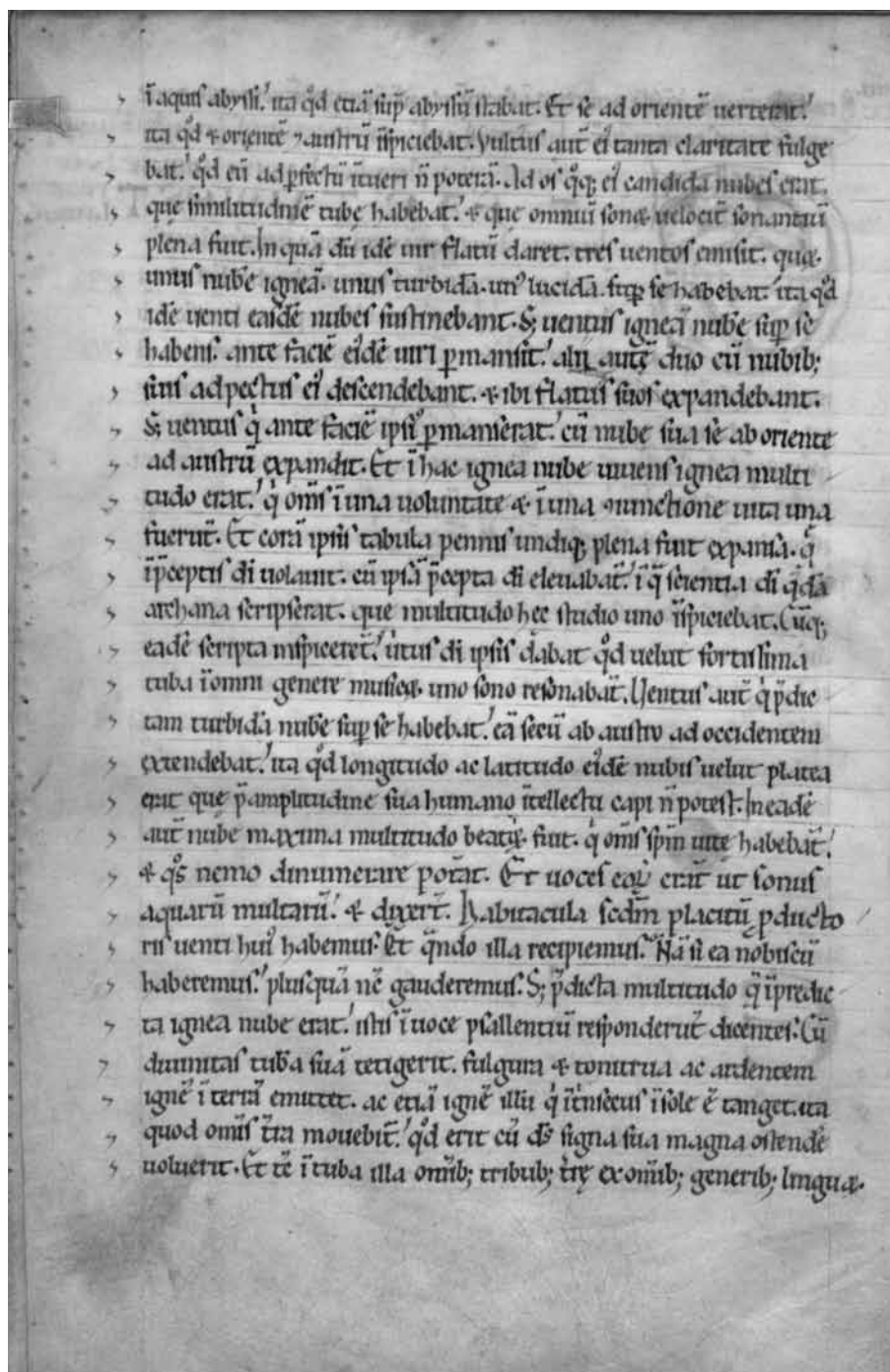
kanntschaft verbindet. Aber ich rufe auch die Heiligen an. Ich bin mit Augustinus, mit Bonaventura, mit Thomas von Aquin befreundet.“

So kann das Lesen, das Abschreiben, das Ausmalen, die Stiftung von Büchern ganz im mittelalterlichen Sinne ein gottesdienstliches Tun sein. – Das ist jedenfalls mein Versuch, Franz Ronigs Liebe zum Buch zu verstehen.

Vor allem für Ihre Anstöße zum Nachdenken, aber auch für all Ihre materielle und ideale Förderung unserer Bibliothek gebührt Ihnen, lieber Herr Professor Ronig, Dank und bleibende Verpflichtung.

Hans-Joachim Cristea

Unveränderter Text der Dankadresse, die am 20. Mai 2014 im Lesesaal der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars gehalten wurde.



Hildegard von Bingen: „Liber vitae meritorum“,
Bibliothek des Priesterseminars Trier, HS 68, fol. 4v